

Centralorgan für die politischen, religiösen und Culturinteressen der israel. Cultusgemeinden
in Oesterreich-Ungarn.

Redaction und Administration:	Begründet und redigirt von	Abonnementspreis
Wien, II. Bezirk, Hedwiggasse Nr. 2.	S. Eibenschütz.	für Oesterreich-Ungarn jährl. 4 fl., halbjähr. 2 fl., viertelj. 1 fl.; für Deutschland jährl. 8 Mark, halbjähr. 4 Mark, vierteljähr. 2 Mark.

Nr. 10. Wien, 15. Juni. 1885.

Inhalt: Einst und jetzt. — Gemeindenachrichten. — Entgegnung. — Erwiederung. — Unsere heutige Illustrationen. — Die Macht der Tugend. Miscellen. — Auflösungen. — Vacanzenliste. — Preis-Räthsel. — Annoncen.

Motto: בדרך המלך אלך לא אסור ימין ושמאל.
Wir wollen den dornenvollen Pfad der goldenen Mittelstraße ebnen und keiner Parteifahne gedankenlos durch Dick und Dünn folgen.

Einst und jetzt.

Als die Pforten des Parlamentes vor 6 Jahren eröffnet wurden, betrachtete man die Handlungsweise unseres Premierministers derart, als ob Graf Taaffe in besonderer Freundschaft den Nationalitätensport fördern wolle Das Auftreten der Regierung aber während der abgelaufenen Parlamentssession hat gerade den richtigsten und klarsten Gedanken zu Tage gefördert und nach jeder Richtung bewiesen, daß dem Nationalitätenhader jede politische Bedeutung abzusprechen, und die Nationalität selbst als eine Privatsache zu behandeln und zu betrachten sei. Es kann und darf wohl Niemand den verschiedenen Nationalitäten unseres Staates das Recht verkümmern, sich die Pflege seines Stammes angelegen sein zu lassen, aber das Privatgefühl der Nationalität sollte doch an den Stufen des Parlamentes niedergelegt werden, um unparteiisch für die gemeinsamen, politischen und volkswirthschaftlichen Interessen des Staates einzutreten und dadurch das Wohl aller unserer Mitbürger zu fördern und alle Kräfte auf das Gesammtwohl des Staatsinteresses zu concentriren. Dies hat sich auch am klarsten bei den oft stürmischen Scenen während der heurigen Reichsrathswahlen gezeigt, wo der Nationalitätenhader verabscheuenswerthe Dimensionen annahm und theilweise auch den Racenhaß förderte und zur Reife brachte und die Jammererscheinung eines Nationalitätenstreites anstatt gemeinsamer Bestrebung für das Staatswohl, anstatt Anregung für die Verbesserung unserer arg darniederliegenden volkswirthschaftlichen Interessen überall inscenirte. Wenn also unsere neugewählten Abgeordneten die richtige Erkenntnis für unsere gemeinsamen Interessen haben werden, so müssen sie unbedingt in Anbetracht des arg um sich greifenden volkswirthschaftlichen Niederganges für die kommende Parlamentsthätigkeit einer neuen besseren Devise huldigen: Lasset jetzt das Privatgefühl der Nationalität und des Racenkampfes zu Hause und arbeiten wir lieber für die Verbesserung aller arg darniederliegenden volkswirthschaftlichen Interessen unserer Wähler und für das Gesammtwohl des Staates, dem wir angehören.

Gemeindenachrichten.

Aus dem nördlichen Mähren. (Noch ein Wort über den Mißbrauch der Schechitafunction). Traurig aber wahr sind die die Klagen, welche über den Mißbrauch mit dieser wichtigen Function erhoben werden und Herr Dr. Amiti hat „Ein Wort zur Zeit" in diesen Blättern gesprochen. Man braucht nur in dem eigenen, beschränkten Kreise eine kleine Umschau zu halten und man wird fast überall finden, wie sehr das Uebel von Tag zu Tag immer weitere Kreise erfaßt.

So schmerzlich es ist, die Wahrheit frei und offen zu bekennen und in der eigenen Wunde zu wühlen, so nothwendig ist es in einer so wichtigen und heiligen Angelegenheit — wie die Schechita ist — ein offenes Auge für die Erkenntniß der Ursachen dieses Uebels stets zu haben. Die richtige Diagnose ist die Vorbedingung zur Heilung einer Krankheit.

Es sieht wohl der ehrwürdige Herr Dr. Amiti selbst ein, daß seine Vorschläge nur theilweise Abhilfe dieses Uebels schaffen können. In der That! was soll die vierteljährige Ueberprüfung nützen, wenn schon die Vor- nämlich die Hauptprüfung zur Ertheilung der Kabole oberflächlich und mangelhaft war. Ist aber der Chalif dem Schochet-Candidaten ausgeliefert, dann ist es schwer ihn seinen Händen zu entreißen; ist er im Besitze seines modernen Schächterdiploms, welches der Promotor-Rabbiner ihm ertheilt hat, dann ist ein Widerruf fast unmöglich oder doch mit vielen Unzukömmlichkeiten verbunden.

„Dimidium facti, qui bene incipit". Ein guter Anfang macht schon einen halben Erfolg. Wenn aber gleich der Anfang, nämlich die erste Prüfung zur Erlangung der Kabole mit einer Gleichgiltigkeit und Oberflächlichkeit behandelt wird, wie sie vielleicht bei keinem andern Befähigungsnachweise vorkommt, wie sollte dann nicht diese Leichtfertigkeit von den traurigen Folgen begleitet werden, die in dem Mißbrauch mit der eigentlichen Schechitafunktion hervortreten. Der talmudische Satz Schechita kschera besur wird in der Praxis heutzutage gedeutet, jedes Individuum, und wäre es in religiös-sittlicher Beziehung noch so gemein und niedrig, ist zur Schechitafunction — auch gut.

Ein Uebel erzeugt das andere und erst, wenn der Unfug bei Ertheilung der Kabole aufhören wird, dann wird auch der Unfug mit der Schechitafunction sein Ende haben Koschal Auser wenufal Osur.

Wohl kenne ich manchen Rabbiner, der während seiner vieljährigen Amtswirksamkeit auch nicht eine einzige Kabole ertheilt hat, dagegen weiß ich auch, daß manche der ehrwürdigen Herren eine gewisse Selbstgefälligkeit darin finden, solche und ähnliche Documente zu verbreiten.

Ich frage aber: Hat denn der Rabbiner die Pflicht, das Land Mähren oder noch andere Länder mit Schochtim zu versehen? Mähren hat weder Kreis- noch Bezirks- sondern nur Local-Rabbiner, deren Wirkungskreis nur auf die Gemeinde beschränkt ist, in der sie angestellt sind, über die Gemeinde hinaus reicht deren Machtbefugniß nicht, und wahrlich Boden genug zu einem ersprießlichen Wirken bietet selbst die eigene, einzelne Gemeinde. „Wozu also in die Ferne schweifen, liegt — das Gute doch so nah".

Ein Gesetz, welches die Rabbiner der bestehenden Cultusgemeinden berechtigt oder verpflichtet, ihre Amtsobliegenheiten auch über die im Bezirke wohnenden Israeliten auszudehnen, kenne ich nicht, und besteht auch nicht und wenn auch der hohe Erlaß das Land Mähren in Beziehung auf die Matrikenführung in Bezirke eintheilt, so ist wohl der Name Bezirks-Matrikenführer begründet, keinesfalls aber kann von diesem der Name Bezirks-Rabbiner abgeleitet werden, nur in solcher in Cultus- und religiösen Angelegenheiten im Bezirke seines Amtes zu walten; es wäre denn, daß er von den Vereinen oder von Einzelnen, welche im Bezirke domiziliren, um seine Aufsicht über Schechite u. dgl. angegangen wird, und sein Ausspruch die gerechte Würdigung findet, nur in einem solchen Falle kann der Rabbiner dem Mißbrauch und Unfug entgegentreten und diese heilige Institution der Schechita wieder zu der Bedeutung erheben, die sie früher gefunden hat.

Aber leider Indifferentismus zehrt am Marke des Judenthums da wie dort — und wir können lange warten, bis das Interesse der Einzelnen für die religiösen Anstalten unseres Volkes erwachen wird. Darüber ist der Rest — Schweigen*). **Ben Jair.**

Budapest. Aus guter Quelle erfahre ich soeben, daß Minister-Präsident Tißa sein gegebenes Versprechen einlösen wird; denn in der Liste der zu ernennenden lebenslänglichen Oberhausmitglieder befinden sich auch zwei hervorragende Persönlichkeiten jüdischer Confession; es sind dies die Herren Augenarzt Dr. Hirschler und Großgrundbesitzer Karl Svab. Dr. Ignaz Hirschler zählt schon seit 20 Jahren zu den Zierden der Wissenschaft. Selbst die Wiener Medizinische Fakultät hat den hervorragenden Leistungen dieses Gelehrten die gebührende Anerkennung gezollt. Und Großgrundbesitzer Karl Svab ist bereits seit 24 Jahren Reichsraths-Abgeordneter, genießt im Parlamente verdientes Ansehen und hat auf dem Gebiete der Volkswirthschaft die vortrefflichsten Errungenschaften und Verbesserungen eingeführt, so daß seine Besitzungen einer Musterwirthschaft gleichen. **Wilhelm Ehrlich.**

*) Das ist wohl eine Privatansicht unseres verehrten Referenten, welcher wir aber durchaus nicht Folge leisten werden, weil wir unserem Principe getreu, den Indifferentismus unserer Glaubensgenossen mit Rath und That beseitigen wollen.
Die Redaction.

Krakau, Mai. Am 30. v. M. hat hier das Leichenbegängniß eines biederen Mannes im edelsten Sinne des Wortes, des Herrn Haskel Eibenschitz, Schwiegervaters des Herrn Dr. Arnold Rapaport, Landtags- und Reichsrathsabgeordneten, stattgefunden. Im 75. Jahre seines Lebens wurde er in eine bessere Welt abgerufen, und fürwahr sein Hintritt ist ein gar schmerzlicher Verlust nicht allein für die theueren Seinigen, denen er Alles in Allem war, sondern noch für Viele, denen er Vieles gewesen ist. Denn der Verewigte hat den 3 Haupttugenden des Juden tauroh, awaudo gm. chasodim sein Leben und Wirken geweiht. Am Talmudstudium fand er Freude bis zum letzten Tage, als er aus dem Leben geschieden und sein ganzes Wesen ruhte im Adel der Gefühle und Gesinnung, in der Sehnsucht nach höherer Entfaltung, wie überhaupt Alles, was hochherzig und erhaben ist, bei ihm Weckung und Nahrung fand. Vielen war er Helfer in der Noth und Stütze bei jeglichem Unfalle, um ihre Leiden zu lindern. Und obschon er die Bildung der Zeit in sich aufgenommen, und Einsicht genug hatte zu erkennen, was das Bedürfniß der Zeit erheischt und nicht scheute hier vor 20 Jahren einen Tempel zu gründen, so war er doch von einer zartfühlenden Pietät für unsere alten Institutionen erfüllt, und wurzelte ganz und gar im alten Judenthum.

Bevor die Leichenfeier begann, hatte sich eine imposante Menge von Personen aus allen besseren Ständen eingefunden, um ihre Theilnahme zu beweisen, diesem allgemein geachteten Manne das Ehren-Geleite zu geben. Unser allgemein beliebter Prediger Herr Rabbiner Dr. M. Duschak hielt die Leichenrede, zündend und zu Thränen rührend, wie sie auch des im Leben in musterhafter Redlichkeit und Tugend wandelnden Dahingeschiedenen würdig war. Mit bewunderungswürdiger, gediegener Beredsamkeit schilderte Herr Dr. Duschak die ausgezeichneten Eigenschaften und Verdienste des Hingeschiedenen, wie er durch sein Festhalten an den Traditionen der Väter und am heiligen Glauben Israels, und durch sein großherziges Benehmen gegen Jedermann in seiner bescheidenen und erhabenen Weise mit Milde und Ruhe, mit Sanftmuth und Frieden im Antlitze in den Augen Aller, die ihn kannten, lieb und achtungswerth erschien. Hierauf ergriff Herr Markusfeld das Wort; in gediegener, polnischer Sprache hat er mit erregter Stimme den Verblichenen als Patriot, als eine Krone der Gemeinde, eine Zierde seiner Familie dargestellt. Hierauf hielt der hochgelehrte Herr M. L. Recheles, der Busenfreund des Hingeschiedenen in tiefer Ergriffenheit eine dritte meisterhaft gelungene Rede, welche einen allgemein tieferschütternden Eindruck machte. Er schilderte nämlich wie der Dahingeschiedene als Gatte und Vater als Insasse und Menschenfreund, wie er namentlich durch den mit Muth und Kraft und unermüdete Sorgfalt von ihm unternommenen und vollführten Bau des Tempels, dem er eine Reihe von Jahren bei- und vorgestanden sich unvergängliche Monumente der Liebe und Verehrung errichtet hat, und seinen Namen unauslöschlich in die Herzen der Gemeindeglieder eingegraben, ja sich im wahrhaften Sinne des Wortes unsterblich gemacht hat. Und man darum mit Recht von ihm sagen kann: bechol besau nemon hu, daß er in all seinen Stellungen sich verläßlich und treu erwiesen, weshalb auch durch seinen Hintritt die in der Sphäre seiner Wirksamkeit entstandene Lücke lange leer und unausgefüllt bleiben werde. Als Herr Recheles mit den Worten

Claudius am Grabe seines Vaters: Einen guten Mann begraben sie — mir war er mehr! geschlossen, da war von den sämmtlichen Anwesenden kein Herz ungerührt, kein Auge thränenleer geblieben.

Am 6. d. M. fand hier das Leichenbegräbniß des wohlthätigen Herrn Moritz Silberstein statt. Der Verstorbene hinterließ ein Vermächtniß, worin er verschiedenen wohlthätigen Vereinen jedem eine Gabe von 100 fl. widmet und 30.000 fl. sage: Dreißig Tausend Gulden zu einem Fond, dessen Interessen jährlich an unbemittelte Schüler, jüdischer Religion der hiesigen Schulen vertheilt werden sollen. Zum Leichenzuge des Dahingegangenen hatte sich eine zahlreiche Menge beiderlei Geschlechtes versammelt, unter denen sich sämmtliche Schullehrer und Schüler jüdischer Religion befanden. Herr Rabbiner Dr. Duschak hielt eine ergreifende Rede, schilderte lebhaft, was der Verstorbene an Tugenden besaß, wie er wegen seiner unbescholtenen Redlichkeit und sein zur Milde geneigtes Herz, wo es die Förderung des Guten betraf, die allgemeine Achtung sich erworben hat.

M. M. Kragen.

Entgegnung.

Die „Laubhütte" brachte in der Doppelnummer vom 1. April, aus der Feder des Herrn Dr. G. Deutsch in Brünn, eine Kritik über das vom mährisch-schlesisch-israelitischen Lehrervereine in zweiter Auflage edirte Schulbuch: „Toldoth-Aboth." Der Recensent gesteht gleich im Anfange, daß er versucht war, sein fachmännisches Urtheil über dieses fünf Bogen starke Büchlein, von dem ihm nur zwei Bogen vorlagen, in einer 60 Seiten starken Brochüre niederzulegen, begnügt sich aber in einer Anwandlung von Großmuth, mit zwei Zweidrittel enggedruckten Spalten der „Laubhütte." Auf diesen geringen Raum angewiesen, spricht er seinen herben Tadel blos über den Titel, die Auswahl des Lehrstoffes, die Uebersetzung, die Ausstattung und die typische Anordnung des Büchleins aus; alles Uebrige läßt er trotz seines „gerechten Unmuthes" ungeschoren. Wie charmant! Indessen muß sich der „Unmuth" denn doch Luft machen; von der die Jugend so sehr zierenden Tugend der Bescheidenheit angefeuert, unterläßt es Recensent nicht, die Herausgeber des Werkchens — aus purer Liebe, wie es das Motto andeutet — in dunkelhafter Uebersetzung*) mit beleidigenden Anwürfen zu regaliren, ohne zu bedenken, daß der eine oder andere dieser Schulmänner sich vielleicht in seinem Berufe schon zu einer Zeit Verdienste erworben hat, als der zukünftige Dr. Deutsch noch die ersten Höschen trug. Wir werden aber dessenungeachtet dem Dr. Deutsch auf das Gebiet der Invectiven nicht folgen und uns auf die Widerlegung seiner Kritik beschränken. Also vor Allem der Titel! Dieser wird dem Recensenten sofort besser klingen, wenn wir dem Titel „Toldoth Aboth" die Ueberschrift „Pirke Aboth" zur Seite stellen. Nun soll es aber statt „Toldoth" „Tol'doth" heißen. Wir gestehen offen das kleine Versehen ein, daß hier der ein Schwa mobile andeutende Apostroph fehlt, und würden wir bei einer streng sachlichen Kritik diese, sowie jede andere Aussetzung mit Dank entgegengenommen haben. Nun zur Auswahl des hebräischen Textes, „diesem Kinde aus der Ehe der Irreligiosität und Unwissenheit" — wie Recensent ebenso zartsinnig wie poetisch, aber leider dem Naturgesetze Hohn sprechend, sagt; denn dieses Monstrum wäre demnach aus der Verbindung zweier Wesen gen. fem. entsproßen. Wir könnten allerdings darauf hinweisen, daß die Auswahl von fünf Fachmännern nach im vorhinein vereinbarten Grundsätzen getroffen und geprüft, daß die ganze erste Auflage abgesetzt wurde, ohne daß die Collegen etwas anderes auszusetzen hatten, als daß ein Auszug des ganzen ersten Bandes und zwar mit Uebersetzung wünschenswerth sei; aber vor dem Dr. Deutsch werden die den Auszug benützenden Schulmänner ebenso wenig Gnade finden, als dessen Herausgeber. Nun denn, vernehmen Sie Herr Dr. Deutsch: Dieser „aus der Ehe der Irreligiosität mit der größten Unwissenheit" entstammende Wechselbalg ist fast gleichlautend mit einem seit sieben oder acht Jahren vergriffenen ähnlichen Werkchen eines verdienstvollen Mannes, der den dreifachen Titel: Doctor, Rabbiner und Religions-Professor" führt und — was noch mehr sagen will — ein tüchtiger Pädagog ist. Auch diesem Manne ist also — nach dem liebenswürdigen Ausdrucke des Herrn Dr. Deutsch — „schon beim sechsten Verse des ersten Capitels des Pentateuch der Verstand stehen geblieben", und er war — horribile dictu! der lächerlichen Meinung, daß es just nicht durchaus nöthig ist, Anfängern im siebten Lebensjahre sofort mitzutheilen, daß der Himmel „eine Ausdehnung zwischen den Wassern oben und den Wassern unten ist", und daß dieselben Kinder noch nicht wissen müssen, „das Weib müsse schwanger sein, ehe sie gebärt;" ebenso glaubt er, ihnen noch vorenthalten zu können, daß es Kryptogamen und Phanerogamen gibt; vielleicht erfahren sie dies Alles später! Dem Recensenten scheint es unerfindlich zu sein, wie man von dem Geschlecht der Sündfluth sagen kann: „Sie thaten Böses in den Augen des Ewigen" und er erklärt, so naiv zu sein, es nicht für möglich zu halten, daß dieser Satz aus Capitel 6, 1 producirt werden kann. Wir hätten Sie, Herr Dr. Deutsch, für findiger gehalten! Muß es denn durchaus Vers 1 sein? Suchen Sie in demselben Capitel von Vers 1 bis Vers 5 und Sie finden: Räah und rah; sind Sie nun beruhigt? — Mit der Anthologie wären wir fertig und nun zu dem „reizenden Deutsch" der Uebersetzung. Wir gestehen vor Allem ganz offen, daß uns von diesem „reizenden Deutsch" sehr, sehr wenig angehört.

Wir streben gar nicht nach der Ehre, unter die Uebersetzer des Pentateuch gezählt zu werden. Wir haben nicht Luther, wohl aber Mendelssohn, Zunz, Philippson (Bibelwerk), Herxheimer, Landau und Kämpf (Pentateuch), endlich die Uebersetzung einiger Schulmänner benützt, die nur „für die Schule" übersetzt haben. Wir haben das ausgewählt, was uns für unsere Anfänger am angenehmsten schien und haben uns für eine möglichst wortgetreue, dem hebräischen Text sich anschmiegende, der Fassungskraft der Kleinen entsprechende Uebersetzung entschieden. Eine Dissertation zur Erlangung des Professor-Titels ist unser anspruchsloses Heft gewiß nicht; es hat den bescheidenen Zweck, den Anfängern das Tradiren zu erleichtern. Wie dies der praktische Lehrer anstellt, wird sich weiterhin an einem Beispiele zeigen. Nun wollen wir dem Recensenten an den zwei Stellen, die ihn am meisten irritiren, zeigen, wo wir unser „reizendes Deutsch" herholen.

Wie übersetzt Mendelssohn und Philippson Gen. Capitel 1, 11? „Die Erde lasse sprießen (allerlei)

*) Die sinnstörende Uebersetzung ist zu unserem größten Bedauern durch die Unleserlichkeit des Manuscriptes herbeigeführt worden. (Die Red.)

Sprossen*) (Zunz: „Gesproß") — Wie übersetzt Zunz Vers 20 im Zusammenhange? „Es sollen wimmeln die Wasser vom Gewimmel Lebendig-Athmender." Man zerlege und ändere diese Uebersetzung nach dem Bedürfnisse der Kleinen und unsere Uebersetzung ist da! Freilich geht dann die dem Recensenten so sehr am Herzen liegende Drei-Eintheilung des Pflanzen- und Thierreichs in die Brüche; aber, du lieber Himmel! muß man denn mit siebenjährigen Kindern beim Tradiren der Schöpfungsgeschichte zugleich naturhistorische Studien treiben? Herr Dr. Deutsch will es nicht billigen, daß wir das Fem. „Jschah" mit Fem. „Frau" übersetzen, welches in der Umgangssprache für edler gilt, als „Weib"; nun, das ist Geschmacksache. Es mißfällt ihm ferner, daß so viele Sätze ohne das biblische „Und" oder ohne Relativ-Pränomen anfangen. Aber sehen Sie, Verehrtester, wir beschäftigen die kleinen Volksschüler in den ersten zwei Lehrstunden etwa mit Lesen und Anschauungslehre; wir sprechen da in einfachen Sätzen, lassen auf Subjectiv am liebsten unmittelbar das Prädicat folgen, verlangen aber auch, daß die Kinder in gleicher Weise antworten. Nun wird in der dritten Stunde das Hebräische vorgenommen; da verzichten wir unverbesserlichen Schulpedanten auf Kosmologie, Naturhistorie, Philologie 2c. — wohlgemerkt in der Elementarclasse! — kümmern uns sogar nicht um ein vorhergegangenes Perfectum, und beginnen, wo es angeht, den Satz ohne „Und", „da", „welches" 2c., gerade so, wie in den zwei früheren Stunden. Das will Ihnen nicht einleuchten und Sie ziehen das alte Chomesch mit Raschi vor: Nun, verlassen Sie Ihren Katheder, kommen Sie in die Unterclasse der Volksschule und tradiren Sie daselbst mit 30—40 Anfängern zwei bis drei Monate lang



Arc de triomphe·

nach Ihrer Uebersetzung; besuchen Sie dann eine unserer Elementarclassen, wo das so mißrathene „Machwerk" benützt wird und forschen Sie nach dem Unterschiede in den Resultaten. Unsere Kleinen übersetzen — da ihnen die Schwierigkeiten nach Möglichkeit weggeräumt worden sind, und sie an einer biblischen Erzählung, die in der Muttersprache in zwei bis drei Halbstunden beigebracht wird, nicht Monat, lang zu „kümmeln" haben — leicht, sicher und rührig geben über das Gesagte Aufschluß, helfen sich da und dort ganz allein. Der Lehrer wirft hin und wieder eine Frage, eine Bemerkung dazwischen und siehe da! das greuliche „Gewimmel und Gebimmel" schwindet, wie Nebel vor dem Windeshauche. „Mit Schmerz sollst Du sie verzehren." „Ja, was denn? die Erde?" „O nein", entgegnet lächelnd das Kind; „die Pflanzen, die aus der Erde wachsen." Und wir lassen getrost, ohne uns von den gelehrten Phrasen des Recensenten aus der Fassung bringen zu lassen, das hebräische „Tochaleno" wörtlich übersetzen: „Du sollst sie verzehren"; kommt das Wort später noch einmal vor, so haben wir an der Uebersetzung nichts zu ändern. Wir ändern unsern Vorgang nicht, da wir es mitunter schon 30—40 Jahre so treiben oder treiben lassen. In unseren Köpfen herrscht also kein „Gewimmel und Gebimmel", wenn es nur nicht in anderen Köpfen herrscht!

Nun, ein Wort über die Ausstattung. Die Typen der Preßburger Druckerei (Stampfel, Eder & Comp.)

*) Descheh, Sproß, von Daschoh, sprießen, ist schon nach Raschi correct übersetzt; Eßew heißt Kraut, selbst dann, wenn später daraus „Sauerkraut" wird.

gehören anerkanntermaßen zu den schönsten in beiden Reichshälften; die Druckerschwärze ist ausgezeichnet, das Papier so gut, wie in den meisten Volksschulbüchern (die des k. k. Schulbücherverlag.s ausgenommen), die Accentzeichen, die die Kleinen nur beirren könnten, sind durch die ihnen wohlbekannten Satzzeichen ersetzt, was jeder Schulmann billigen wird. Nun fehlen aber sogar die Mittel-Zeichen! Allein, wenn der Lehrer in richtiger Betonung vorspricht, sprechen die Kinder ebenso nach; und sollte dennoch einmal die vorletzte Sylbe statt der letzten — oder umgekehrt — betont, oder ein Schwa mobile als quinscens gelesen werden, — es soll das auch bei Verwendung anderer Bücher als des Auszuges hin und wieder vorkommen — nun, lieber Herr Dr. Deutsch, wenn wir in Betreff des hebräischen Unterrichtes keinen anderen Kummer hätten, der wäre noch erträglich. -- Endlich zum Letzten: Es ist richtig, daß der hebräische Text und die gegenständige Uebersetzung nicht überall genau die halbe Zeile bilden; beim Unterrichte und beim Repetiren kann das allerdings nicht schaden; nun sollen aber die kleinen Schuljungen examinirt und die Ubersetzung verdeckt werden. Richtig, da gucken uns auf mancher Seite ein paar deutsche Lettern oder gar ein bis zwei Wörter neugierig und aufdringlich an. Kann das geduldet werden? Also wirklich Unwissenheit und Ungeschicklichkeit''*) an allen Ecken und Enden! Aber, Sie strenger Recensent, seien Sie doch nicht so hart! Gönnen Sie den kleinen Dingerchen das unschuldige Vergnügen.

Für die Herausgeber des „Tol'doth Aboth“:

E. Bondy,

Volksschuldirector und Präsident des mähr.-schles.-jüd. Lehrervereines.



Place de la concorde.

Erwiederung*).

Herr Director Bondy zieht das große Publicum dem bezirksgerichtlichen Forum vor; volenti non fit iuria. Zunächst muß ich bemerken, daß es mir leid thut, in dem anonymen Verfasser des von mir recensirten Buches eine so achtbare Persönlichkeit, wie Herrn Bondy zu entdecken, aber c' est la guerre, und Herr Bondy, der sich durch den nicht ihm, sondern den mir unbekannten Herausgeber der erwähnten Schrift gemachten Vorwurf der Irreligiosität beleidigt sieht, wird es nicht übel nehmen, wenn ich auf ihn die Worte anwende: „Du sollst nicht schonen das Ansehen des Vornehmen.

In der Sache hat Herr Bondy mich nicht widerlegt, vielmehr Alles zugegeben mit der Entschuldigung, es sei nicht gefährlich. Ich überlasse das ruhig dem Publicum zu entscheiden, ob derartige Entstellungen

---

*) In Anbetracht der Vorbereitungen zur Separat-Ausgabe unserer belletristischen Beilage waren wir genöthigt, dem Herrn Dr. Deutsch diese Entgegnung noch vor dem Drucke zur Darnachachtung zu übergeben, worauf uns Herr Dr. Deutsch folgende Erwiederung einsandte. Wir bringen hier absichtlich die Meinungen beider Herren, um ein- für allemal diesem unliebsamen Debattiren ein Ende zu bereiten. (Die Red.).

*) Wir möchten denn doch — Dienst um Dienst — dem Recensenten, unter Bezugnahme auf sein Motto — den wohlgemeinten Rath ertheilen, künftighin bei den Ergüssen seines Unmuthes in der Wahl der Ausdrücke vorsichtiger zu sein. Es ist nicht Jedermann's Sache — stehe er in einem öffentlichen Amte oder nicht — sich Prädicate, wie: „irreligiös, unwissend, Humbug“ 2c. an den Kopf werfen zu lassen. Die Ehre ist ein kitzlich Ding und — es gibt Gerichte in Oesterreich! Wir sind zu nobel, um an ein anderes Gericht, als an das Urtheil der geehrten Leser zu appelliren.

des Bibeltextes, wie ich sie bemängelt habe, zulässig sind. Weiter mag das Publicum beurtheilen, ob Redewendungen wie „es wimmle Gewimmel" u. d. gl. erlaubt sind. Was die versuchten Entgegnungen betrifft, sind sie alle verunglückt. Ich habe das Fehlen des Artikels nur nebenbei bemängelt. Die Patriarchen Aboth sollen den Artikel haben. Ich habe gesagt c. VI. 1 heißt es in der Bibel: „Als die Menschen begannen sich zu vermehren auf der Erde und ihnen Töchter geboren wurden." ꝛc. Dafür setzt Herr B. „sie thaten Böses in den Augen des Herrn und meint, ich hätte übersehen, daß der Ausdruck Böses daselbst V. 5 vorkommt. Ich habe gesagt, er steht nicht an dieser Stelle und paßt nicht hierher, daß er im ganzen Capitel nicht vorkommt, habe ich nicht behauptet. Um ein altes Gleichniß zu gebrauchen; ich habe gesagt: „Zwei mal drei ist nicht sieben und Herr Bondy ruft mir emphatisch zu: Wagen Sie zu leugnen, daß zwei mal drei sechs ist?"

Die Methode das wau 'consecutivum nicht zu übersetzen und C. IV. ibidem 8 ein Dagesch in umêchel'wêhen und wajahar'gêhu anzubringen, hat Herr B. nicht vertheidigt; denn im ersten Falle ist wohl der Grund darin zu suchen, daß er meint, das Athid sei ein Futurum und das waw verwandle es in's Perfectum, im zweiten Falle meint er gleichfalls nach der alten unwissenschaftlichen Anschauung, daß auf einen kurzen Vocal immer ruhendes Schwa folgen müsse, und darum hat er den masoretischen Text corrigiert.

Ich könnte das Sündenregister noch vervollständigen, thue das aber aus Achtung vor Herrn B. nicht, indem ich ihm den Spruch entgegenhalte „Wer Schmach bedeckt, ist weise (Sprüche 1. 2. 16). Wenn Herr Bondy meint, daß er zur Zeit, wo ich noch Sansculotte gewesen bin, schon bedeutende Erfolge als Lehrer errungen hat, wage ich das nicht zu bezweifeln, meine aber, daß er diesen Vorsprung, den er vor mir hatte, viel besser hätte verwerthen sollen!

Dr. G. Deutsch,

Religionsprofessor und Mitglied der k. k. Prüfungscommission für Volks- und Bürgerschulen in Brünn.

Unsere Illustrationen.

Ein Freund unseres Blattes hat uns mit der Uebersendung einer Ansicht des Triumphbogens Arc de l'Etoile und place de la concorde überrascht. Unsere heutige Darstellung hat schon aus dem Grunde actuelles Interesse, weil die irdischen Ueberreste des unlängst verschiedenen großen französischen Dichters Victor Hugo unter dem Arc de l'Etoile mit dem nur denkbarsten Pompe ausgestellt waren. Die Zeichnung selbst ist eine lobenswerthe Darstellung eines der interessantesten historischen Denkmale in Paris; denn der Triumphbogen ist durch seine monumentale Ausstattung weltberühmt geworden und gleicht in seiner colossalen Dimension wahrlich einem Wunder der Welt.

Der jüngst verstorbene Victor Hugo, der größte Dichter Frankreichs, der bekanntlich in seinem Testamente angeordnet, daß er in demselben Wagen zur letzten Ruhestätte gebracht werde, in dem jeder Arme und Bettler von Paris nach dem Friedhofe geführt wird, wurde trotz alledem unter Ehrenbezeugungen zu Grabe getragen, wie sie selten einem Sterblichen zu Theil wurden. Hunderttausende folgten seinem Sarge, nach Tausenden zählte man die Deputationen, die aus aller Welt herbeigeeilt waren, um dem größten Manne unseres Jahrhunderts das letzte Ehrengeleite zu geben.

Die Ausstellung des Sarges unter dem mit Traueremblemen reich geschmückten Triumpfbogen veranlaßte einen Freund unseres Blattes, eine passende Skizze des Arc de triomphe und place de la concorde, von welchem die Aufnahme standfand, zu entwerfen und so führen wir dieses historische Denkmal unseren geehrten Lesern vor, um gleichsam mit der Reproduction dieser Stätte einem großen Manne den letzten Tribut der Verehrung zu zollen und dabei einer dankbaren Nation zu gedenken, in deren Mitte der Antisemitismus keinen Platz erobern konnte, weil die Franzosen der Devise Hugo's huldigen: „Die Bekämpfung der Finsterniß durch recht viel Licht!"

Engelmann.

Die Macht der Tugend.

Nach **dem Talmud.** (Baba Bathre.)

Rabbi Juda lehrt:
Zehn Dinge, fest, hart und schwer
Schuf auch Gott der Weltenherr:

Fest, hart ist der Berg und schwer,
Doch das Eisen ist's weit mehr;
Denn es dringet ein mit Macht
In des Berges tiefsten Schacht.

Schwer ist das Eisen und geheu'r
Doch es schmilzt in dem stärker'n Feu'r.

Stark ist das Feuer, wenn entfesselt, entrafft,
Doch erlischt's durch des Wassers stärk're Kraft.
Stark ist das Wasser, erfließt nach allen Räumen,
Doch die stärkeren Wolken tragen's an ihren Säumen.

Stark und schwer auch die Wolken sind,
Doch vertreibt sie der stärk're Wind.

Stark ist der Wind, wenn er brauset und rast,
Doch des Menschen Körper er nicht erfaßt.

Stark ist der Mensch im Wirken und Schaffen,
Doch Furcht und Angst seine Kraft erschlaffen.

Stark ist die Furcht; sie erlahmt die Kraft,
Doch der stärk're Wein hinweg sie schafft.

Stark ist der Wein, er betäubt,
Doch der stärk're Schlaf ihn vertreibt.

**Doch am stärksten von all' den zehn Dingen
Ist der Tod — ihm kann Keiner sich entringen;**

Aber noch stärker als dieser, ist die Tugend,
Die schönste Zierde des Alters und der Jugend. —

Nur die Macht der Tugend allein
Nur sie kann auch vom Tod' befrei'n.

**Durch die Tugend lebt der Mensch fort und fort
So hienieden, als auch im Jenseits dort. H. B.**

Miscellen gegen die Langweile.

Jüngster Witz Jellinek's. Zu einem seiner Bewunderer sagte Dr. Jellinek so en passant: „Diesen Schwuoth ist's 40 Jahre geworden, seit ich Prediger bin". „Das sollte gefeiert worden sein, diese 40 Tage am Berge (Jom l'schonoh.)" Abwehrend und scherzend erwidert Meister Jellinek: „Im Hause habe ich's gefeiert". Arboim Schonoh okut b'Dor wo-omer Am Thoë Lêwow hêm. **W. Sch—r.**

Eine Härings-Geschichte, eigentlich handelt es sich darin um drei — zwei wahnsinnige Häringe und einen wirklichen. Sie spielt in der renommirtesten Frühstücks-Stube einer großen Stadt. Es ist Vormittag, und ein Lieutenant betritt das Lokal. Er ist jung, kräftig aber das Gesicht ist fahl und verräth, daß er einen

Riesenkatzen-Jammer zu kuriren hat. Er bestellt sich einen schmerzstillenden marinirten Häring, der alsbald aufgetragen wird und sehr appetitlich aussieht. Er schwimmt in einer weißlichen Sauce, als Friedenszeichen den grünen Siegeslorbeer im Maule, überdies mit einer dicken Lage Kapern garnirt, denen der „Kranke“ als besonders heilkräftig auch mit besonderm Eifer zuspricht. Mit sichtlichem Behagen hat er bereits mit dem Rückenstücke des Härings aufgeräumt, während ein feiner Herr in Civil sich an einem anderen Tische bei einem Krügel Lager gütlich thut. „Besten Appetit! Herr Lieutenant!“ begann dieser „Gusto — was delikates, Radicalmittel, kennen das — bin einmal in Italien gewesen — wachsen dort auf Bäumen!“ „Ich bitte Sie, mein Herr! nur keinen Schnickschnack,“ sprach der Lieutenant. Durchaus kein Schnickschnack! ich wiederhole: „Sie wachsen in Italien auf Bäumen,“ versetzte der Civilist. „Und ich sage Ihnen“, erwiderte erzürnt der Lieutenant „suchen Sie sich für Ihre Kalauer Gläubige und verschonen Sie mich damit.“ „Und doch, verehrtester Herr, behaupte ich, daß sie auf Bäumen wachsen.“ „Nun so will ich Ihnen den Staar stechen!“ brauste der jugendliche Jünger des Mars auf; „kommen Sie morgen früh 5 Uhr mit einem Sekundanten in den Marbacher Wald und ich will Ihnen mit einer Kugel die Richtigkeit ihrer Behauptung beweisen!“ „Auch recht!“ versetzte ruhig der Civilist. Am andern Morgen zur bestimmten Zeit waren beide Parteien auf dem bezeichneten Platze. Der Civilist schoß zuerst und fehlte; nun zielte der Lieutenant und verwundete den Civilisten am linken Oberarm. Man setzte ihm auf den Grasboden und verband ihm die Wunde. Da trat der Lieutenant zu ihm hin und fragte höhnisch: „Nun, mein Herr, behaupten Sie noch, daß in Italien die Häringe auf den Bäumen wachsen?“ „Was Häringe, — ich meinte die Kapern!“ sagte dieser.

Von der Börse. Zwickeles: „Nu, wos gebt es Neues of de Börs'?“

Stacheles: „Ich geh' gor nit mehr hin.“

Zwickeles: „Warum?“

Stacheles: „Weil ich mich in kan Gedräng' einlossen will.“

Zwickeles: „Wie konn dort e Gedräng' sein, 's bleiben doch Viele aus?“

Stacheles: „Grod deshalb kümmt mer doch in's Gedräng'.“

Mißverständniß. Frau Sandl: Was ist's denn mit ihrer Jetti, wie steht's denn mit ihrer Heirat, mit dem Buchhalter, die Geschicht schleppt sich jetzt schon lang herum?

Frau Nandl: Ja, wissens, es is wegen den Glaubensunterschied.

Frau Sandl: Na, wozu haben wir denn die Civileh'?

Frau Nandl: Freilich, sie will eh, aber er will nicht.

Auflösung des Preisräthsels in Nr. 9:

ספר, עפר, חפר, גפר, כפר.

Richtige Auflösungen des Preisräthsels in Nr. 9 haben eingesendet*): Die Herren Volksschul-Director Beran, Gewitsch. — J. L. Freund, Wischau. — H. Bing, Wien. — V. Löffler, Budapest. — H. Pretzner, Leipnik. — Leopold Buchsbaum, Wien. — Rabbinatsverweser Rudolfer, Hotzenplotz. — Dr. Wolfsohn, Kanitz. — Rabbiner J. L. Rosner, Gr.-Sieghardts. — Redacteur Fischer, Wien. — Tenzer Aron, Preßburg. — Jacob Bardach, Lemberg. — S. Spira, Krakau. — Moritz M. Kragen, Krakau-Podgorze. — Moses Semler, Podgorze-Krakau. — S. Gottesmann, Grzymalow. — Dr. Weiß, Krems. — Abr. Schiller, Brünn. — H. Meilich, Wien.

Unter den Einsendungen mußte das Loos entscheiden, weil nur 1 Exemplar des Lexikons vorhanden ist. Der glückliche Gewinner des Preises ist Herr Heinrich Meilich in Wien.

Auflösung des Scherzräthsels in Nr. 9:

Magen.

Richtige Lösungen des Scherzräthsels haben eingesendet: Lunzer Emil, Wien. — Mendl Schäfer, Czernowitz. — Leonore Gottesmann, Grzymalow. — J. L. Rosner, Gr.-Sieghards. — Cantor Pretzner, Leipnik. — Josef Löff, Wien. — Frau Dr. Weiß, Krems. — Clara Wolfsohn, Kanitz. — Cäc. Spira, Krakau.

Vacanzen-Liste.

Mißlitz (Mähren). Contorstelle mit Befähigungs-Nachweis als קורא שוחט ובודק musikalisch gebildet. Gehalt 1000 fl. und Emolumente. Gesuche an Josef Hauser, Cultusvorsteher daselbst.

Agram. Vorbeterstelle. Befähigung als Schochet ubodek, Chordirigent. 600 fl. Gehalt. Gesuche an den Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde in Agram.

Holics (Ungarn.) Cantorstelle, befähigt als Schochet und Koreh, Chorleiter und Gemeindesekretär. Gehalt 600 fl. und Emolumente. Gesuche an den Cultusvorstand in Holics.

Landsberg a. W. (Deutschland.) Predigerstelle mit Befähigungsnachweis (akad. absolvirt und mit talmud. Kenntnissen ausgerüstet), soll 1. September crant. besetzt werden. Gesuche an den Vorstand des Synagogen-Vereines in Landsberg a. W. (Deutschland.)

Dornum bei Emden (Deutschland.) Elementarlehrer- und Vorbeterstelle. Fixum 900 Mark und freie Wohnung. Unverheirathete bevorzugt. Baldige Meldung bei Landrabbiner Dr. Buchholz in Emden (Deutschland.)

Kobylin (Deutschland.) ש״ץ מ״ץ pr. 1. Juli crant. vacant. Fixer Gehalt bei freier Wohnung 750 Mark. Schechita und Nebenrevenuen ungefähr 1050 Mark. Gesuche an den Corporationsvorstand Isidor Romann in Kobylin (Deutschland.)

An der Wiener Talmud-Thora-Vereinsschule Oberlehrerstelle (Direktor) Gesuche bis 15. August an den Präses Anton Bing, Gonzagasse 2, Wien.

Prag. Predigerstelle an der Meisel-Synagoge. Gesuche und nähere Auskunft bei Philipp Beck, Nr. C778/II, oder dessen Vertreter Moritz Lauer, (Prag, Pflasterergasse), Firma Lauer und Strauß.

Nagy-Kanicza. Heiratsbeitrag an Rabbinats-Candidaten (252 fl.) Gesuche an den Gemeindevorstand daselbst.

Déva (Siebenbürgen.) מוהל, שוחט, ובודק וקורא 300 fl. Gehalt, freie Wohnung. Emolumente. Bis October zu besetzen. Für Religionslehrer 100 fl. und diplom. Lehrer 200 fl. mehr. Gesuche sammt קבלה bis 20. Juni an Jakob Glück, Präses.

Stiftplätze für isr. Handwerker zu je 400 fl. ö. W. pro 1885. 2. Stiftsplätze zu je fl. 20 (Maria Daffingerische Stiftung). Gesuche an die Kanzlei der isr. Cultusgemeinde in Wien.

*) Zu unserem größten Bedauern hat sich durch den unliebsamen Setzerkobold ein sinnstörender Fehler im letzten Räthsel vorgefunden, der erst nachträglich bemerkt wurde und erst jetzt verbessert werden kann. Es soll dort nämlich heißen: **Wühler** im Erdenreich anstatt Wähler und verletzt anstatt gersetzt.

Räthsel. חידה.

Von Schulleiter Beran.

בן לאבי אנכי;
חנם תבקש עת תוכי.
למספר תמצא תשעה;
תן לסופי ששה,
אפרח על פני האדמה
מלא הציר לבהמה.

Logogriph.

בכל מקום תמצאני,
אם לנגדך תקראני.

הסר רגלי, אהיה לאב
הרחק ראשי אהיה לבן.

Herausgeber: S. Eibenschütz, S. Koppstein. — Verantwortlicher Redakteur: Ed. Nepevny. — Eigenthum: Einer Societät. — Druck von Moritz Knöpflmacher, Wien, II., Obere Donaustraße 63.